Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Artikel: Etienne Perincioli
Autor: Bührer, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572840

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.02.2026

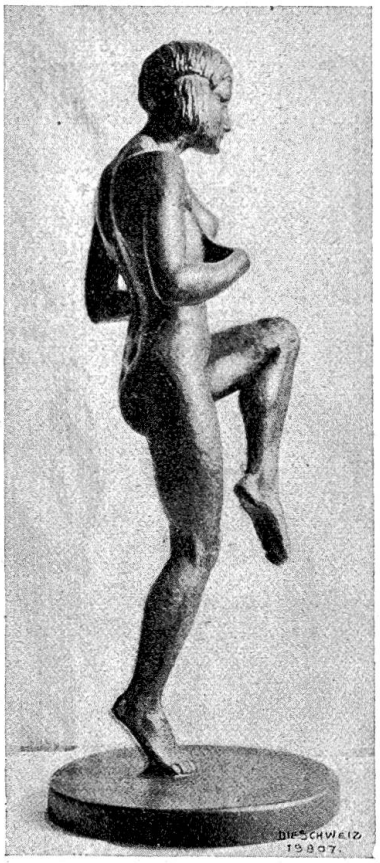
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

neben Bedeutendem vieles Gute zeigte, was auch eine ernst geleitete Bühne minderen Rangs zu leisten imstand ist, so war doch in der Gesamtheit das Gastspiel der Reinhardtschen Bühne ein theatralisches Ereignis hervorragender Art, das unvergeßliche Eindrücke vermittelte.

Französische Vorstellungen waren in dieser Saison weniger zahlreich als im Winter vorher. Die „Comédie de Lausanne" erschien von Zeit zu Zeit und spielte in gut einstudierten Aufführungen Racine, Molière, Pailleron, Donnay usw., wobei sie neben ihren eigenen tüchtigen Kräften zu verschiedenen Malen renommierte Pariser Künstler als Gäste mitbrachte, so den Molièrespieler Mondos vom Palais Royal, der als Tartuffe und Sganarelle in „Le médecin malgré lui" excellierte.

Noch ist über ein Ereignis zu berichten, das in der Theaterchronik nicht übergangen werden darf. Im November vergangenen Jahres beging der „Dramatische Verein Zürich" die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens. Der Verein ist im Laufe der Jahrzehnte durch eine zielbewußte, ernste Tätigkeit zu einer Bedeutung gelangt, die ihn über den Kreis gewöhnlicher Dilettantenvereine hinaushebt und ihm eine achtunggebietende Stellung in der Zürcher Theatergeschichte sichert. Die Festaufführung im Stadttheater legte für die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft ein schönes Zeugnis ab: Widmanns kostbarer Einakter „Lysanders Mädchen" und ein von Emilie Locher-Werling verfaßtes „Erinnerigsbild us em alte Züri" — „De Messiassänger" — das in gemütlicher und anspruchsloser Weise Klopstocks Aufenthalt in Zürich schildert, bildeten das Programm des Abends. Wenige Wochen später errang der Verein mit dem Dialektlustspiel „Wer chund as Rueder?" von Ernst Eschmann einen durchschlagenden Erfolg. Den Inhalt des Stückes bildet der Kampf des Alten gegen das Neue (Frauenrecht, Frauenstudium), das in die ländlichen Bezirke eindringt. An frischem, urwüchsigem Leben, an ergötzlicher Komik und wirkungsvoller dramatischer Gestaltung dürfte das Lustspiel in der dramatischen Dialektdichtung der Gegenwart kaum seinesgleichen haben.

Emil Sautter, Zürich.



Etienne Perincioli, Bern.
Die Tänzerin.

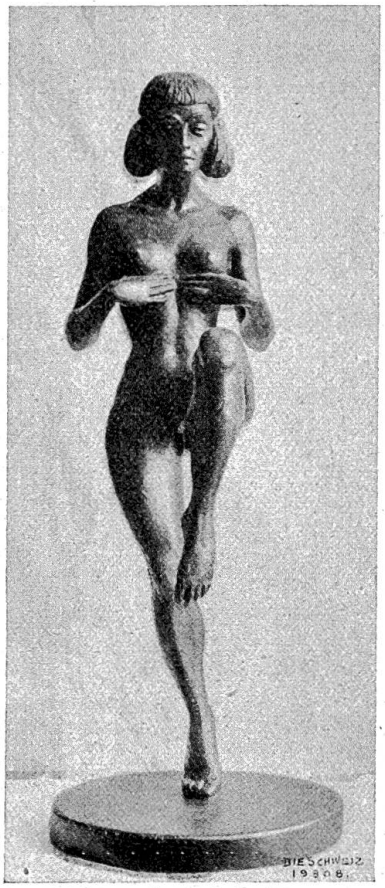
Etienne Perincioli.

Mit zehn Reproduktionen.

Der Plastik geht es in der Schweiz beinahe wie der Dramatik: sie weiß nicht recht, ob sie leben oder sterben soll. Es fehlt unserer Bildhauerei nicht an Talenten, ja, nicht an meisterlichen Könnern — wir brauchen nur an Hermann Haller zu erinnern — es fehlt nur an dem regen Anteil der Oeffentlichkeit. Daran sind freilich unsere Plastiker nicht ganz unschuldig. Sie haben jahrelang zugesehen, wie ihre Arbeiten in den Gemäldeausstellungen als nebensächliche Dekorationsstücke verwendet wurden und bleich und wesenlos im Meer der Farben von wenigen beachtet ertranken. Die jüngste Ausstellung in Winterthur wird als die erste der Plastik gerecht werdende Schau in unserem Lande bezeichnet. Sie verdient Nachahmung. Dies umsomehr, als uns außerordentlich wenig Gelegenheit geboten ist, künstlerisch wertvolle Plastik zu sehen. Würden wir mehr Bildwerke vor Augen haben, unsere Freude daran und damit auch unser Interesse wären größer.

Heute sei hier in aller Kürze von einem Talent die Rede, das mitten in künstlerischen Entwicklungskämpfen steht. Der seit bald anderthalb Jahrzehnten in Bern arbeitende Etienne Perincioli ist sicher noch kein „Fertiger". Aber er ist auch kein „Sucher" im Sinne jener feinnervigen Plastiker, die einer unwirklichen Idealform nachstreben, die alle Wirklichkeiten in sich schließt. Perincioli ist vielmehr in seinem Innersten ein Dichter, den alle Lebenserscheinungen interessieren, der sich

von ihnen beeinflussen und bewegen läßt, der das Typische in ihnen sucht und sie um ihrer rauhen unmittelbaren Wirklichkeiten willen liebt. Nicht aus Ueberlegungen, Abstraktionen und Träumen heraus arbeitet er, sucht er zu gestalten, sondern aus augenblicklichen Gefühlseindrücken. Er ist in erster Linie Temperament. Das ist es, was aus den besten Arbeiten Perincioli so lebhaft anspricht. Darunter zähle ich die „Schmerzenreiche", „Arbeiter", „Tänzerin" u. a. m. Auch seine Bildnisbüsten verlassen alle irgendwo das Modell und steigern eine einzelne Charaktereigentümlichkeit temperamentvoll ins Allgemeingültige. Ich habe den Eindruck, fast jede bedeutendere Arbeit Perincioli könnte in der Reproduktion vor dem Titel einer Novelle mit scharfer Charakterschilderung oder lebhafter Problemerörterung stehen. So ist es denn wohl auch kein Zufall, daß Perincioli in jüngster Zeit sich der Holzschneidekunst zugewandt hat. Die Holzschnitte, die bis heute vorliegen, verraten, wie trefflich es der Künstler versteht, mit wenigen scharfen Strichen zu charakterisieren und Innerliches in dramatisch bewegter Handlung zu gestalten.



Etienne Perincioli, Bern.
Die Tänzerin.

Etienne Perincioli ist 1881 in Doccio, einem kleinen Dörfchen im Piemont, als Sohn eines Küfers und einer Bäuerin geboren. Mit vierzehn Jahren trat er zu Varallo in die Kunstgewerbeschule, in der er, dank schweren Opfern seiner Eltern, drei Jahre bleiben konnte. Fünf Jahre hätte der Kurs dauern sollen; aber zwei Jahre vorher starb sein Vater, und der junge Künstler mußte, um seine Mutter zu erhalten, in ein Möbelgeschäft eintreten. 1899 siedelte er nach Montreux über und arbeitete in einem Steinmetzgeschäft; 1901 ging er nach Paris, fand hier indessen keine Anstellung und studierte im Louvre die Antike und abends Akt. In die Schweiz zurückgekehrt, arbeitete er in Bern auf eigene Faust, fand ein Auskommen, ließ sich von Künstlerfreunden beraten und arbeitete sich ohne eigentlichen Lehrer aus sich selber empor. Seit 1909 stellte er regelmäßig aus und fand namentlich in der Architekturplastik ein großes Arbeitsfeld.

Der gerade und scharf aufsteigende Entwicklungsgang des mit eisernem Fleiß an sich selber arbeitenden Künstlers rechtfertigt, daß die Oeffentlichkeit an seinem Schaffen Anteil nimmt.

Jakob Bührer, Zürich.

Der Schatzgräber von Santiago de Compostela.

Die abenteuerliche Geschichte eines luzernischen Landsmannes. Nachdr. verboten.

Eines der wundervollsten Abenteuerbücher aller neueren Literaturen ist Georges Borrows „Bible in Spain". Es sind erlebte, nicht erdachte Abenteuer. Man denke sich: ein im Dienste der englischen Bibelgesellschaft stehender Brite wagt sich 1835 nach Spanien hinein, in das von den Karlistenkriegen politisch und religiös aufs tiefste aufgewühlte Land, um spanische Bibelübersetzungen zu vertreiben. Fünf lange Jahre, 1835—1840, weilt Borrow auf der pyrenäischen Halbinsel und macht auch Abstecher nach Marokko hinüber. Es gibt kaum einen Winkel in Spanien und Portugal, den er nicht wiederholt besucht hätte; sein phänomenales Sprachtalent, das ihn neben fast allen Kultursprachen auch die fremdartigsten Idiome, z. B. die Dialekte der Zigeuner, mit Leichtigkeit bewältigen